
Serie: Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern

1: Wer zählt die Wörter, nennt die Regeln?

Von *Werner Schäfer*¹

Der britische Sprachwissenschaftler David Crystal veröffentlichte 2012 eine Geschichte des Englischen in 100 Wörtern, unter ebendiesem Titel, *The Story of English in 100 Words*. Ein kühnes Unterfangen. Als Vorbild diente ein Buch, das ein noch kühneres Unterfangen darstellt und gleich die ganze Geschichte der Menschheit zusammenfasst, nicht in 100 Wörtern, sondern in 100 Objekten. Alle diese Objekte befinden sich im British Museum in London. Der Autor des Buchs ist Neil MacGregor, ehemaliger Direktor des British Museum. Auf Deutsch erschien das Buch 2012 unter dem Titel *Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten*.

Bei einem Vortrag in Luxemburg zur Entstehung seines Buchs stellte David Crystal Vorüberlegungen allgemeiner Art an: Wie viele Wörter gibt es eigentlich? Wie viele Wörter sind in Wörterbüchern verzeichnet? Wie viele Wörter kennen wir? Diese Fragen sind nicht so einfach zu beantworten. Es fängt damit an, dass

wir gar nicht genau wissen, was überhaupt ein *Wort* ist. Auf die Schreibung kann man sich nicht verlassen.

Eins und eins macht eins

Das englische Wort *bus stop* ist ebenso ein Wort wie das deutsche Wort *Bushaltestelle*, auch wenn es getrennt geschrieben wird. Deshalb erscheint es auch in Wörterbüchern als eigener Eintrag. Dass es von den Sprechern als Einheit aufgefasst wird, sieht man auch daran, dass kein weiteres Wort zwischen die beiden Bestandteile gestellt werden kann. Beide Wörter sind Komposita, und beide «zählen», auch wenn die schriftliche Form einen Unterschied nahelegt.

Auch das beste, modernste und umfangreichste Wörterbuch kann nie alle Wörter einer Sprache verzeichnen. Jedes Wort hat seinen Ursprung ausserhalb des Wörterbuchs und findet seinen Weg dorthinein erst dann, wenn es in die Sprache einer nennenswerten Zahl von Sprechern eingegangen ist. Ein Wort kann seinen Platz im Wörterbuch auch verlieren, und dann stellt sich die Frage: Gehören Wörter, die nicht mehr gebraucht werden und fast keinem Sprecher mehr bekannt sind, dennoch zur Sprache?

1 Dr. Werner Schäfer (schaefew@uni-trier.de) stellt ein Buchprojekt vor. Neben einleitenden Ideen präsentiert er eine Auswahl der 100 geplanten Wortgeschichten. Literatur- und Wörterliste stehen am Ende.

Wir wissen mehr, als wir wissen

Zum individuellen Wortschatz meint Crystal, die meisten Sprecher unterschätzen dessen Umfang. Nicht repräsentative Umfragen in meinem Bekanntenkreis und unter Studenten haben ergeben, dass die meisten Schätzungen zwischen 8000 und

20 000 Wörtern liegen. Crystal dagegen glaubt, dass der Wortschatz eines durchschnittlichen Sprechers einer Sprache in einem entwickelten Land bei 35 000 für den aktiven und bei 50 000 für den passiven Wortschatz liegt.

Das *Pferd* ist eine keltisch-griechische Kreuzung

Die frühere kulturelle Bedeutung des Pferds, vergleichbar vielleicht mit der des Autos in industrialisierten Gesellschaften, findet ihren Niederschlag in der Sprache: *Wir lassen die Zügel locker, wir lassen uns einspannen (oder werden ausgespannt), wir können keine grossen Sprünge machen, wir tragen Scheuklappen, wir vergaloppieren uns, wir satteln um, wir stellen uns auf die Hinterbeine, wir spornen uns gegenseitig an, wir sitzen auf dem hohen Ross, wir sind nicht ganz sattelfest, wir reden hochtrabend, uns sticht der Hafer, wir fühlen jemandem auf den Zahn* (wie man es bei Pferden tat, um deren Alter festzustellen), *wir erledigen etwas aus dem Stegreif* (also ohne abzusteigen, im Steigbügel verbleibend), *wir sind kurz angebunden*.

Das Wort *Pferd* kommt in diesen Wendungen gar nicht vor, so selbstverständlich war die Annahme, dass sie mit Pferden zu tun haben. Heute können wir die Verbindung zu den Pferden in diesen Ausdrücken noch erkennen, sehen sie aber im alltäg-

lichen Sprachgebrauch nicht. Noch versteckter gibt sich das *Pferd* in der Redensart *jemanden ins Gebet nehmen*. Die hat ihren Ursprung nicht in der Religion. Eigentlich nahm man jemanden ins *Gebett*, also ins Gebiss – so, wie man ein übermütiges Pferd knebelt, mit einer Eisenstange im Mund. Und das Pferd war es auch, das ursprünglich *über die Stränge schlägt*, wenn es mit den Hinterbeinen beim Ausschlagen leicht aus dem Geschirr geriet. Und wenn man *am gleichen Strang zieht*, dann zieht man gemeinsam an dem Strang, in den das Pferd eingespannt ist. Und das ist sehr anstrengend für das Pferd (Storfer 1981: 150–153).

Wie sind wir im Deutschen auf das *Pferd* gekommen? Da lohnt sich ein Blick in die Geschichte: Die sagenhaften Führer der Angelsachsen, als diese nach England einwanderten, hiessen Hengist und Horsa. Hier haben wir einen Hinweis auf unser altes Wort für <Pferd>, und wir haben dieses Wort auch heute noch, wiewohl es an den Rand gedrängt wor-

den ist: *Ross*. Man braucht nur zwei Laute zu vertauschen, und schon sieht man die Verwandtschaft mit *horse*.

Pferd dagegen geht auf *paraveredus* zurück. Das bezeichnete zunächst ein Postpferd, ein Nebenpferd, und verdrängte erst allmählich *Ross* als Standardwort. Es stammte aus dem Latein der Merowinger und war wiederum eine gewagte Kombination aus einem griechischen Präfix, *para* (πάρα), und einem keltischen Stamm, *veredus*. Schon vorher hatte es einen Verdrängungswettbewerb

gegeben, und zwar an zwei Fronten. Bereits *hros* war ein Ersatzwort gewesen. Es hatte *ehu* verdrängt, die germanische Variante des indogermanischen Wortes **equos*. Dabei dürfte die Kirche eine Rolle gespielt haben. Der war der heidnische Brauch des Pferdeopfers ein Dorn im Auge. Parallel dazu gab es einen ähnlichen Verdrängungswettbewerb in den romanischen Sprachen. Die führten statt *equus* ein neues Wort ein: *caballus*. Und das ergibt in den modernen romanischen Sprachen *cheval*, *caballo*, *cavallo* (Schwarz 1967: 22).

Erschienen im Heft 6/2017 (*Fortsetzung folgt*)

© Werner Schäfer und «Sprachspiegel» (www.sprachverein.ch)

Bibliographie

- Casemir, Kirsten & Fischer, Christian: *Deutsch. Die Geschichte unserer Sprache*. Darmstadt: WBG, 2013.
- Deutscher, Guy: *Through the Language Glass. Why the World Looks Different in Other Languages*. London: Arrow Books, 2012. Deutsch: *Im Spiegel der Sprache. Warum die Welt in anderen Sprachen anders aussieht*. München: C. H. Beck, 2010 (vom Autor präsentiert im «Sprachspiegel» 6/2014, <http://doi.org/10.5169/seals-422113>).
- Göttert, Karl-Heinz: *Deutsch. Biographie einer Sprache*. Berlin: Ullstein, 2010.
- Gutknecht, Christoph: *Lauter böhmische Wörter. Wie die Wörter zu ihrer Bedeutung kamen*. München: Beck 2003.
- Hansen, Klaus & Carls, Uwe & Lucko, Peter: *Die Differenzierung des Englischen in nationalen Varianten. Eine Einführung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1996.
- Hughes, Lindsey: «German Specialists in Petrine Russia. Architects, Painters and Thespians», in: Schönwälder, Karen & Bartlett, Roger (Hrsg.): *The German Lands and Eastern Europe. Essays on the History of their Social, Cultural and Political Relations*. Basingstoke und London: Palgrave Macmillan, 1999: 72-90.
- Kopf, Kristin: *Das kleine Etymologicum. Eine Entdeckungsreise durch die deutsche Sprache*. Stuttgart: Klett-Cotta, 2014 (besprochen im «Sprachspiegel» 3/2015, <http://sprachlust.ch/Was/Buch2/Buch16.html>).
- Legros, Waltraud: *Was die Wörter erzählen. Eine kleine etymologische Fundgrube*. München: DTV, 1997.
- Lucko, Peter: «Englisch im deutschen Wortschatz», in: Sörensen, Ilse: *Englisch im deutschen Wortschatz*. Berlin: Volk und Wissen Verlag, 1995.
- Maas, Herbert: *Wörter erzählen Geschichten. Eine exemplarische Etymologie*. München: DTV, 1965.
- Olschansky, Heike: *Täuschende Wörter. Kleines Lexikon der Volksetymologien*. Stuttgart: Reclam, 2004.
- Palmer, Frank: *Grammar*. Harmondsworth: Penguin 1984.
- Paraschkeow, Boris: *Wörter und Namen gleicher Herkunft und Struktur. Lexikon etymologischer Dubletten im Deutschen*. Berlin: de Gruyter, 2004.
- Polenz, Peter von: *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin und New York: Walter de Gruyter, 1978.
- Schurich, Frank-Rainer & Stappenbeck, Christian: *Kuriose Funde einer Wortschatzsuche. Expeditionen in die deutsche Sprachlandschaft*. Berlin: Verlag Dr. Köster, 2016.
- Schwarz, Ernst: *Kurze deutsche Wortgeschichte*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchhandlung, 1967.

- Seidel, Wolfgang: *Woher kommt das schwarze Schaf? Was hinter unseren Wörtern steckt*. München: DTV, 2013.
- Storfer, Adolf Josef: *Wörter und ihre Schicksale*. Zürich: Atlantis Verlag, 1981.
- Swahn, Jan-Öjvind: *Svenska traditioner*. Bromma: Ordalaget Bokförlag, 2010.
- Urmes, Dietmar: *Etymologisches Namenslexikon. Das Herkunftswörterbuch*. Wiesbaden: Marix Verlag, 2006.
- Urmes, Dietmar: *Wandernde Wörter und Sprachsouvenirs*. Wiesbaden: Marixverlag, 2014.
- Velupillai, Viveka: *An Introduction to Linguistic Typology*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins Publishing, 2012.
- Viereck, Wolfgang: «English in Europe. Its nativization and use as a lingua franca, with special reference to German-speaking countries», in: Hartmann, Reinhard (Hrsg.) *English Language in Europe*. Oxford: Intellect. 1996: 16-23.
- Yule, George: *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press: 1996.

Die (vorläufige) Liste der 100 Wörter, in alphabetischer Reihenfolge

ABC	Eidgenosse	Kosten	Rutsch
Apfelsine	Eisbein	Kuddelmuddel	Samstag
Arbeit	Elend	Kur	Schadenfreude
Arzt	Eselsbrücke	Laube	Scheisse
Aspirin	Flieger	lesen	Schrebergarten
aufheben	Fotze	Mark	Servus
Bach	Fräulein	Mauer	sozusagen
Balkonien	Gabel	Meierloch	Stift
Band	Gau	mutterseelenallein	Trümmerfrauen
Bart	gefallen	Müsli	tschüss
Bauhaus	geil	Nazi	Tante-Emma-Laden
bitte	gemütlich	Neger	trotzdem
blau	gerade	nicht	über
Bock	Hagestolz	November	Umlaut
Brille	Hakenkreuz	okay	verrückt
Broiler	Handy	Onkel	voll
Clochard	Heide	Ossi	Walfisch
D-A-CH	Jause	Pfalz	warten
Deinesheit	Kanake	Pferd	Waschbär
demütig	kaputt	Pizza	Weihnachten
deutsch	Kater	platt	winken
doch	Keks	Reich	wir
Duden	Kladderadatsch	Reinheitsgebot	wo
duzen	klammheimlich	röntgen	zeitnah
Ehre	Kneipe	Rosenmontag	zwei

